

Der Himmel auf Erden : die tödliche Illusion säkularer Utopien

Autor(en): **Cherry, Mat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **85 (2000)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1041968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Himmel auf Erden: Die tödliche Illusion säkularer Utopien

Vor über hundert Jahren warnte Heine die Franzosen davor, die Macht von Ideen zu unterschätzen. Philosophische Konzepte, im stillen Kämmerchen ausgebrütet, könnten eine Zivilisation zerstören.

"Die grössten Monster des 20. Jahrhunderts - Hitler, Stalin, Mao und Pol Pot - waren alle bekennende Atheisten, Männer, die Hunderte Millionen Menschen umgebracht haben im Namen von abstrakten Ideen ohne religiöse Bedeutung." (so W. Donahue in einer Presseerklärung der Catholic League zum Jahreswechsel).

Dieser Vorwurf ist nicht ungewöhnlich, er wurde in den Nachrufen auf das vergangene Jahrhundert häufig geäussert, und er muss ernst genommen werden – nicht nur, weil es den Ruf der Atheisten zu verteidigen gilt. Tatsächlich sind säkulare Philosophien zur Inspiration und Rechtfertigung von Gräueltaten beigezogen worden.

Als nicht-religiöse Menschen müssen wir versuchen zu verstehen, was falsch gelaufen ist in diesem blutgetränkten Jahrhundert und Wege zu finden, wie solch säkularer Terror, ebenso wie religiöser Terror, zu vermeiden sind. Einen Hinweis erhalten wir bereits aus dem obigen Zitat von Donahue: Hitler, Stalin und ihre Anhänger haben nicht aufgrund ihres Atheismus Millionen getötet; sie töteten aufgrund ihrer abstrakten Ideen.

Das Problem war also nicht das, was sie nicht glaubten. Das Problem war das, was sie mit absoluter Gewissheit "wussten". Dieses absolute Wissen steht im Widerspruch zum wissenschaftlichen Ansatz, der auf systematischem Zweifel basiert und nicht auf Gewissheit.

Der grösste Feind von Humanität und Vernunft ist nicht die Wissenschaft oder der Atheismus – auch nicht die Religion. Der grösste Feind von Humanität und Vernunft ist die absolute Gewissheit. Absolutismus heisst auch der Grund für das grosse Schlachten des 20. Jahrhunderts. Absolutismus gab es auch schon

vor dem 20. Jahrhundert, meist in Form von religiösem Absolutismus. Seine Folgen:

- Behinderung der Forschung
- Regulierung des persönlichen Lebens bis ins kleinste Detail
- Gehorsam gegenüber der unbestreitbaren Autorität
- fanatische Loyalität aufgrund des in Aussicht gestellten Paradieses

Am Ende des Jahrhunderts ist es heute die politisierte Religion, die ihre Rolle als führende Lebens- und Freiheitsbedrohung wiederzuerlangen versucht.

Für den grössten Teil des 20. Jahrhunderts gilt hingegen, dass säkulare Ideologien den grössten Schaden angerichtet haben. Anstatt ein Paradies im Himmel zu verheissen, schilderten sie das irdische Paradies so wunderbar, dass jedes Mittel gerechtfertigt schien zur Erreichung des utopischen Ziels: Was bedeuten schon ein paar Millionen Leben, wenn sie uns dem Millennium des wahren Kommunismus, oder dem Glanz eines Tausendjährigen Reiches näher bringen? Wenn der Himmel auf Erden das Ziel ist, ist es nicht gerechtfertigt, allen Mitteln einzusetzen?

Diesen absoluten Glauben, dass das utopische Ziel alle Mittel rechtfertige, hat Isaiah Berlin in seinem Essay "The Pursuit of the Ideal" formuliert: "Einige dieser bewaffneten Propheten wollen die Menschheit retten, andere nur ihre Rasse..., aber, wie auch immer das Motiv, die Millionen von Toten in Kriegen oder Revolutionen, die Gaskammern, Gulags, Genozide, all die Monstrositäten des 20. Jahrhunderts, sie sind der Preis, der für das Glück der künftigen Generationen bezahlt werden musste. Wer also die Menschheit wirklich retten wollte, musste sein Herz verhärten und keine Kosten scheuen."

Dieser Glaube, dass kein Preis zu hoch sei für eine Utopie, ist der Hauptgrund, warum Utopien so tödlich sind.

Ethische Überlegungen dazu führen zurück zu Immanuel Kants For-

derung, dass jeder Mensch als Selbstzweck behandelt werden solle und niemals als Mittel zum Zweck. Ein weiteres Argument ist die Tatsache, dass der Mensch selbst nicht perfekt ist und deshalb niemals eine perfekte Gesellschaft schaffen wird. Es gibt aber auch ein Argument gegen das Konzept der Utopie selbst: Die Idee der Utopie ist so alt wie die politische Philosophie und die Idee eines irdischen Paradieses mag so alt sein wie die Religionen. Utopien sind sowohl von Religiösen wie Nichtreligiösen formuliert worden und alle haben eine gemeinsame Eigenschaft: Sie sind statisch. Indem sie die Perfektion erreichen, verharren sie in einer harmonischen Koexistenz. Es gibt keinen Grund für Veränderungen oder Erneuerung, weil jede Veränderung die Perfektion stören würde. Perfekte, ungestörte Harmonie ist also das gemeinsame Thema aller Utopien. Harmonie, auch von Werten und Wünschen. – Beim Nachdenken über die beiden Werte Gleichheit und Freiheit zeigt sich aber sogleich, dass diese, wie viele andere positive Werte aufeinanderprallen und keineswegs harmonieren. Das Konzept der Utopie ist also eine Illusion.

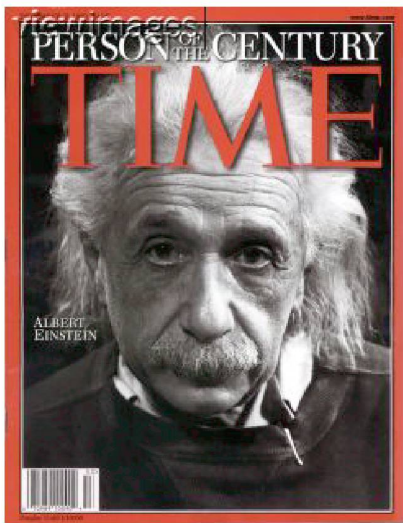
Was bedeutet dies für Atheisten, Freidenkerinnen und Humanisten?

1. Wir müssen absolutistischen und autoritären Systeme bekämpfen und das anstreben, was Karl Popper ein "offene Gesellschaft" nannte, wo unterschiedliche Meinungen, Werte und Lebensformen Platz haben. Eine offene Gesellschaft soll diese Vielfalt nicht nur tolerieren, sondern fördern, Lebensexperimente unterstützen und damit die Vitalität der Gesellschaft und ihre Fähigkeit zur Weiterentwicklung erhalten. Dieser Glaube an die individuelle Freiheit und den sozialen Pluralismus muss das Hauptziel sein.
2. Das Freidenkertum soll die Menschen in ihrer Verantwortung bestärken, sich selbst klar zu werden über politische Fragen und die Vielfalt der Meinungen auch in den eigenen Reihen hochhalten.
3. Es gibt kein freidenkerisches Dog-

ma, keine Lehre, keine Glaubenssätze, keine absoluten Prinzipien und kein fixes Aktionsprogramm.

Was könne wir also lernen aus den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts? Das *Time Magazine* hat Ende letzten Jahres im Rahmen seiner Wahl der "Persönlichkeit des Jahrhunderts" gefragt: "War nicht Hitler jene Figur, die dieses völkermordende Jahrhundert am meisten beeinflusste und drum symbolisiert?" Aber *Time* lieferte eine befriedigend Antwort auf diese Frage: "Nein, denn er hat verloren, ebenso wie Lenin und Stalin und all die anderen samt ihren totalitären Ideologien - sie kommen auf den Aschehaufen der Geschichte."

An Hitlers Stelle wählte *Time* einen anderen Deutschen zur "Persönlichkeit des Jahrhunderts": Den grössten Wissenschaftler des Jahrhunderts, vielleicht aller Zeit: Albert Einstein.



Albert Einstein war nicht nur ein grosser Wissenschaftler, er war auch ein grosser Humanist. Er hat gesagt: "Du kannst auf dieser Erde nicht frei sein, solange du freiwillig Subjekt von unbekanntem und nicht bestimmbar Kräften bleibst." (Frei nach "Wissenschaft und Religion" 1941).

Mat Cherry

Der Artikel erschien unter dem Titel "Heaven on earth: the lethal illusion of secular utopias" in *NEW Humanist* 2 Juni/2000

Übersetzung und Kürzung: *Reta Caspar*

Bei Freidenkern in der Schweiz – ein Reisebericht

In der Zeit vom 15. bis 22. August d.J. hatte ich Gelegenheit, zu Vorträgen bei Freidenkern in Zürich und Basel zu weilen. Das hatte eine Vorgeschichte. Angefangen hatte es 1998 in Jena. Werner Strelbel, Präsident der Ortsgruppe Zürich der Schweizer Freidenker-Vereinigung, war in Angelegenheiten der Trauerkultur nach Jena gekommen und suchte uns an einem Mittwoch auf, an dem unsere Ortsgruppe ihren thematischen Abend veranstaltete. Ihm hat die Veranstaltung, ihre Thematik, Anlage und ihre Atmosphäre sehr gefallen. Wir blieben auch weiter in Kontakt und allmählich nahm der Plan Gestalt an, dass ich zu den Freidenkern nach Zürich und Basel kommen sollte, um über unsere freidenkerische Position angesichts des Niedergangs von Vernunft und Humanität im herrschenden Zeitgeist zu referieren. Meine Frau und ich fuhren am 15.8. nach Zürich. Werner Strelbel und seine Frau Karin haben uns in ihrem Bauernhaus in Studen, einem anmutigen Alpental, herzlich in Empfang genommen und beherbergt. Im Voraus sei gesagt, dass wir von dem Ehepaar Strelbel sowie später in Basel, von unserem Freidenkerfreund René Wenger und seiner Lebensgefährtin Lisa, wunderbar betreut und geradezu verwöhnt wurden.

Am Abend des 17.8. trat ich zu meinem Vortrag zum Thema "Freies Denken zu Grundlagen des Menschseins in unserer Zeit Gegen den Niedergang von Vernunft und Humanität" an. Nach dem Vortrag entspann sich ein interessanter Disput zum weltanschaulichen Verständnis von Vernunft, der einige Brisanz dadurch bekam, dass ein weiblicher Gast in Verrenkung des philosophischen Vernunftverständnisses religiöses Alltagsbewusstsein gegen die im Alltags-"Zeitgeist" üblich gewordene Verkürzung oder Vernunft auf technische oder ökonomische "Rationalität" geltend machte. Die im Raum stehende Frage, die viele der Teilnehmer angesichts der überbordenden, kommerzialisierten Esoterik-Welle, der Fragmentierung menschlicher Probleme im öffentlichen Denken von Politik und Wirtschaft, der "neoliberalen" Destruktion von Humanität bewegte

und den Inhalt der Diskussion wesentlich bestimmte, war: Wie ist angesichts offensichtlichen Niedergangs vernünftigen Denkens eine Umkehr zur Vernunft zu erreichen? Was können wir gegen die Ausbreitung von Rechts extremismus unter Jugendlichen tun? Welches ist die Aufgabe der Freidenker heute? Die Teilnehmer waren sich darin einig, dass der Vortrag sowie die Diskussion eine Reihe Anregungen zum weiteren Denken gegeben hat.

Für die Teilnehmer des Seminars über Arbeit und Menschenwürde (19.8.) war es einigermassen schwierig, vom Alltagsverständnis der Arbeit, mit all ihren Problemen, auf eine freidenkerisch philosophische Sicht umzuschalten. Das ist angesichts der drückenden Probleme des Alltags um so begreiflicher, als die philosophische Sicht auf Arbeit erfordert, sie elementar als Tätigkeit im menschlichen (individuellen und gesellschaftlichen) Lebensgewinn damit als Ensemble vielseitiger tätiger Beziehungen der Menschen zu erfassen, wo, dem berühmten "Webermeisterstück" gleich, auch viele "Fäden ungesehen fliessen" und "ein Schlag tausend Verbindungen schlägt" (Goethe, Faust 1). Ausgehend von den tiefgreifenden Veränderungen in den gegenständlichen Mitteln und Verfahren der Produktion, die eine historisch neue gesellschaftliche Organisation und Teilung der Arbeit - als gesellschaftliches Mittel - auf die Tagesordnung setzen, konnten wir uns darüber verständigen, dass man hier vom gesamten Lebensgewinnungsprozess ausgehen, also Altersunterschiede und altersbedingte Leistungsunterschiede, das Verhältnis von Arbeitszeit und Freizeit, von Bildung und Erziehung, von schöpferischer und schematischer, geistiger und körperlicher Arbeit, von Arbeit als Erfüllung menschlichen Wesens und Erniedrigung bzw. Strafe, von Gesundheit und Krankheit, von Arbeitenden und Familie usw., usf. in die Betrachtung jeweils konkret einbeziehen muss. In diesem Zusammenhang empfahl ich die Lektüre des Buches von Richard Sennet, "Der flexible Mensch". Was zunächst aus philosophischer Sicht geleistet werden kann ist, den Blick für die menschliche Dimension der Arbeits-

Forts. Seite 6